

# «Mein Glaube ist der Grund, auf dem ich stehe»

Zum ersten Mal leitet eine Frau eine Schweizer Landeskirche. Kein Wunder gibt Rita Famos seit ihrer Wahl dutzendweise Interviews. Wie es die Berner Oberländerin mit dem Glauben hat, fragte sie bisher aber noch fast niemand.

Die Bescheidene, die Hoffnungsträgerin, die Richtige – so lässt sich der Grundtenor der Berichte über Rita Famos zusammenfassen. Die Berner Pfarrerin ist seit 1. Januar Präsidentin der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS). Und damit die erste Frau an der Spitze einer Schweizer Kirche. Die EKS entstand aus dem Kirchenbund, der vor hundert Jahren als Stimme der Schweizer Protestanten ins Leben gerufen wurde.

**Carillon: Sie sind die erste Frau, die in der Schweiz eine Kirche führt. Das Medieninteresse galt bisher zumeist Ihnen als Frau, der Kirche als Institution und dem Amt. Wie es die neue Präsidentin mit dem Glauben hat, fragte ausser dem «Blick» kaum jemand. Das möchten wir als Kirchenmagazin nachholen: Was lässt Sie glauben?**

Rita Famos: Sie haben recht, zum Glauben wurde ich kaum gefragt, die Blick-Journalistin fragte mich, ob ich je an Gott gezweifelt habe. Ich verglich es damals mit einer Ehe, wo auch nicht immer Honey-moon sei, und sagte, dass ich durchaus hadere, wenn ich als Pfarrerin eine Familie begleite, die ein Kind verloren hat.

Mein Glaube ist der Grund, auf dem ich stehe. Gemäss dem Doppelgebot der Liebe übe ich mich in liebender Beziehung zu Gott, meinen Mitmenschen und mir selbst (Matthäus 22, 37-40). Das verankert mich, zentriert mich, gibt mir Halt. Mein geistliches Leben vergewissert mich stets dieser Koordinaten: im Gebet, im Gottesdienst, im Chorgesang, in tätiger Liebe und achtsamem Leben erfahre ich diese Bezogenheit und nähere sie.

Weiter nähren mein Leben der Glaube an die Geschöpflichkeit allen Lebens, die Orientierung an Jesus Christus und seinem Leben sowie das Wissen, dass Fehler und Schuld vergeben werden können und Quelle des Lernens sind. Nicht zu vergessen das Vertrauen, dass der Heilige Geist mich inspiriert und überrascht mit neuen Erkenntnissen, Erfahrungen.

**Bestseller-Autor Rolf Dobelli hat «777 indiskrete Fragen», wovon eine lautet: Falls Sie glauben, gleicht Ihr Glaube mehr einem Gefühl oder einem Wissen – was sagen Sie?**

Glaube ist beides: eine Erfahrung, ein Gefühl, eine Versenkung in diesen Urgrund des Seins. Aber eben auch eine intellektuelle Auseinandersetzung mit den überlieferten Glaubenssätzen, Traditionen. Stetig suchen wir Reformierten den Dialog zwischen Glauben und Vernunft, Tradition und Moderne. Das macht mein Glaubensleben interessant, entwickelt meinen Glauben und macht ihn dialogfähig mit der Gegenwart.

**Kann man sich für den Glauben entscheiden – oder ist es gegeben, ob man gläubig ist oder nicht?**

Über diese Frage sind sich schon die Reformatoren in die Haare geraten. Ich glaube, in jedem Menschen schlummert die Sehnsucht nach der Verbundenheit mit etwas, das über uns hinausweist, das grösser ist als wir. Die Entscheidung liegt darin, dieser Sehnsucht nachzugehen. Ich habe mich aufgrund meiner reformierten Erziehung als Jugendliche entschieden, in der reformierten Tradition und Weggemeinschaft nach Orten des Glaubens zu suchen. Gemeinsam mit anderen Antworten zu suchen und den Glauben zu leben.

Dabei habe ich mich stets auf das Wort der Bergpredigt verlassen:

*«Wer bittet, dem wird gegeben, wer sucht der findet, wer anklopft, dem wird aufgetan» (Matthäus 7, 7-9).*



#### Die Bescheidene

Sie finde es schön, dass man ihr zutraue, die reformierte Kirche zu führen, sagt Rita Famos im Neujahrsinterview von SRF. Die hohen Erwartungen will sie aber «temperiert» wissen, wie sie es nennt – sie mache das schliesslich nicht allein. Es klingt besonnen, wenn sie spricht, gelassen. Und es klingt Bescheidenheit an: dass der Neuanfang gelinge, wünsche sie sich, dass Zeit bleibe fürs Unterengadin, das Durchatmen, für Gespräche mit Familie und Freunden. Kraft schöpfe sie in der Spiritualität, im Gebet und in der Gemeinschaft des Gottesdienstes. Das wolle sie bewahren. Einen Wunsch indes äussert Famos deutlich: «Dass wir uns weniger um uns selber drehen, sondern ins gesellschaftlich relevante Handeln kommen» Quelle: SRF, Neujahrsinterview, Nicole Freudiger, 1.01.2021

#### Die Hoffnungsträgerin

Gross sind die Erwartungen an die erste Frau an der Spitze der Reformierten. Es sei ein historisches Moment, schreibt Simon Hehli, liege es immerhin 102 Jahre zurück, dass in der Schweiz die erste reformierte Theologin ordiniert worden sei. Doch Rita Famos sagt, sie sehe sich als Dirigentin, nicht als Solistin. Als eine, die orchestriere, nicht das grosse Parkett suche. Damit orientiert sie sich an der Werthaltung ihrer Kirche und sagt: «(...) auf reformierte Art gelingt dies nur, wenn (...) Positionen im Rat und in der Synode breit abgestützt sind (...)» Quelle: NZZ, Simon Hehli, 2.11.2020

#### Die Richtige

Michael Meier schreibt: «Die Wahl von Rita Famos an die Spitze der evangelischen Kirche provoziert die anderen Konfessionen» Sein Beitrag ist ein «Kommentar», jene Textsorte, mit der Journalistinnen und Journalisten ihre Meinung ausdrücken, getrennt vom Informationsteil der Zeitung. Meier schreibt, die Zeit sei reif gewesen für eine Frau an der Spitze der Reformierten und Famos die Richtige, um die evangelische Landeskirche neu zu positionieren. Quelle: Tages-Anzeiger, Michael Meier, 2.11.2020

#### Zur Person

Rita Famos (55) studierte Theologie in Bern, Halle (DDR) und Richmond VA (USA) und leitete die Spezialseelsorge der reformierten Landeskirche des Kantons Zürich. Seit Januar 2021 ist sie Präsidentin der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS). Die reformierte Pfarrerin stammt aus Utzenstorf (BE), ist verheiratet und Mutter zweier erwachsener Kinder.

Text: Thomas Stucki

Rita Famos, Präsidentin der Schweizer Reformierten sagt, Glaube sei sowohl Erfahrung und Gefühl als auch intellektuelle Auseinandersetzung mit der Überlieferung.

Kirchengemeinschaft Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz (EKS)

# Einheit in versöhnter Verschiedenheit

Die Kirchengemeinschaft Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz (EKS) ging letztes Jahr aus dem evangelischen Kirchenbund von 1920 hervor und dieser aus der evangelischen Kirchenkonferenz von 1885. So bringt die EKS trotz jungen Alters 135 Jahre Tradition mit. Man könnte auch von Übung sprechen. Darin, die Rolle der Kirche in der Gesellschaft zu reflektieren.



Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz

Die Kirchengemeinschaft Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz (EKS) beschreibt sich als «engagierte Vertreterin der Interessen aller» und erinnert in ihrer Verfassung an die Verantwortung des Menschen, als Gottes Ebenbild die Schöpfung zu schützen. Sie trete dafür ein, dass die Würde jedes Menschen respektiert werde – wie ihn Gott geschaffen habe, ungeachtet seiner Herkunft, seines Geschlechts und Alters, seiner religiösen Überzeugung und seines Glaubens. Es ist eine Richtschnur, die nicht zuletzt geprägt wurde von den unaussprechlichen Greueln der Schoa.

## Kirchenbund hinterlässt Wegzeichen

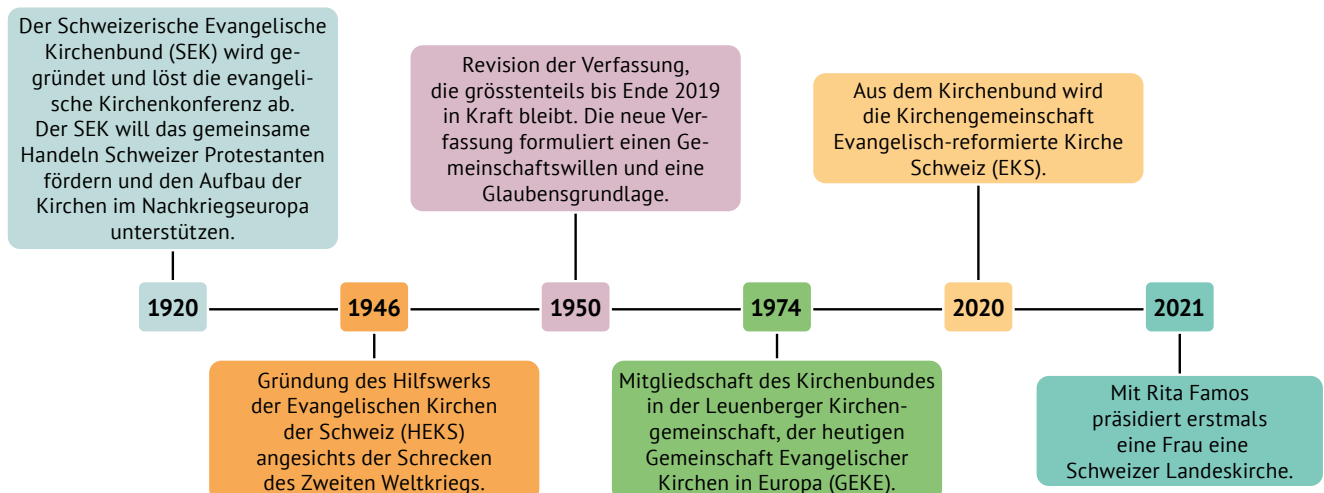
Es seien Meilensteine des Kirchenbundes, die «Berner Erklärung» und die «Leuenberger Konkordie», schreibt die EKS. Deren Bedeutung halte bis heute an. So gelte etwa die «Berner Erklärung» von 1934 als einzige ökumenische Stellungnahme zur Gleichschaltung der Kirche im

Nationalsozialismus. Allerdings sei sie gänzlich unbekannt geblieben. Anders das «Barmer Bekenntnis», welches kurz darauf erschien und nachgerade zum Fundament des Widerstands evangelischer Christen gegen den Nationalsozialismus geworden sei. Was immer das Los der beiden Bekenntnisse besiegelt haben mag – in ihnen scheint Rolf Hochhuths «Der Stellvertreter» auf, ein Schauspiel über die Haltung des Vatikans zum Holocaust. Im Stück drängt der Jesuitenpater Riccardo Fontana den Papst, einzuschreiten. Doch nichts geschieht. Fontana: «Ein Stellvertreter Christi, der das [den Holocaust] vor Augen hat und dennoch schweigt, (...) ist ein Verbrecher». Ein Thema, das keineswegs nur die katholische Kirche betrifft; auch die evangelische Kirche habe grossenteils mit den Nazis kollaboriert und die Auseinandersetzung damit stehe immer noch am Anfang, sagt etwa Michael Haspel, Direktor der Evangelischen Akademie Thüringens auf deutschlandfunk.de. So ist die Zusammenarbeit der EKS mit dem Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund in Form der Evangelisch-Jüdischen Gesprächskommission aktueller denn je. Eine «unabweisbare Aufgabe der dialogischen Erneuerung» nannte es der US-amerikanische Religionsforscher Jakob

Petuchowski. Ein zweites Wegzeichen, welches der Kirchenbund der EKS hinterlassen hat, ist die Leuenberger Konkordie: «Was Luther, Zwingli oder Bucer nicht geschafft haben (...) wurde [1973] mit der Unterzeichnung der Leuenberger Konkordie (...) endlich erreicht», nämlich die Gemeinschaft der Kirchen der Reformation. Immerhin war dieser Gemeinschaft 450 Jahre lang ein Streit vorausgegangen. Doch die «Einheit in versöhnter Verschiedenheit» bleibe eine Herausforderung für das Gespräch zwischen Lutheranern und Reformierten, so die EKS.

## Ein Dach für zwei Millionen Schweizer Protestantinnen und Protestanten

24 reformierte Kantonalkirchen und die Evangelisch-methodistische Kirche wählen ihre Abgeordneten in die Synode. Diese ist als Legislative das oberste Organ der EKS und wählt die Ratsmitglieder. Der Rat wiederum ist die Exekutive der EKS, ihr vollziehendes Organ. Ihm steht eine Präsidentin oder ein Präsident vor. Sie oder er soll die Gemeinschaft der Mitgliedkirchen fördern und die EKS in der Öffentlichkeit repräsentieren.



Text: Thomas Stucki

Carillon Nr. 04 / April 2021